Märzarbeit am inneren Menschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **41 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1032079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Märzarbeit am inneren Menschen

Von Tauler

Wo der Mensch in seinem Tun etwas findet, worin er es nicht lauter auf Gott abgesehen hat, da soll er das ins Rechte bringen.
Er soll es machen wie der Ackersmann, der im März Umschau hält. Wenn er sieht, dass die Sonne zu nahen beginnt, so behaut und beschneidet er seine Bäume und jätet sein Kraut durch, kehrt sein Erdreich um und gräbt

es mit grossem Fleisse. So soll auch der Mensch mit grossem Fleisse sich selber umgraben und in seinen Grund sehen, den Grund und Boden seines Handelns gänzlich umkehren und seine Bäume behauen, das ist, seine äusseren Sinne und seine niedersten Seelenkräfte, und sein Unkraut gänzlich ausreuten. Zum ersten soll er abhauen und ausreuten die sieben Hauptsünden, gründlich und wacker, alle Hoffart innen und aussen, alle Habgier, allen Zorn, Hass und Neid, Unkeuschheit und Lust im Leibe, im Herzen, in den Sinnen, in aller Weise, in der Natur und auch im Geiste, ob da irgendwo innerlich oder äusserlich sich etwas angesetzt habe, ob sich da irgendeine Trägheit verberge. Dies und dergleichen soll man alles abhauen und gänzlich ausjäten.

Aber noch ist der Boden dürr und hart. Die Sonne naht, sie hat noch nicht klar hinein geschienen, aber sie kommt kräftig näher, der Sommer naht mit Macht. Die göttliche Sonne beginnt bald in den vorbereiteten Acker zu scheinen. Wenn der äussere Mensch und seine niedersten und obersten Seelenkräfte, also der ganze innere und äussere Mensch wohl behauen und bereitet ist, so kommt dann die süsse göttliche Sonne und beginnt klar in den edlen Acker zu leuchten, und dann wird es ein wonniger Sommer, rechte, wahre Maienblüte, wie es jetzt draussen ist. So lässt der liebreiche ewige Gott den Geist grünen und blühen und die allerwonnigste Frucht bringen, die keine Zunge ersagen und kein Herz ausdenken kann; so grosse Wonne wird im Geiste. Wenn der Heilige Geist seinen wonnigen Glanz und seinen göttlichen Schein gegenwärtig und unmittelbar in den Grund giessen kann und die süssen Einflüsse des Geistes, der da heisst und ist der wahre Tröster, statthaben können, o, wie süsses Geniessen wird da! Da ist dann Festtag, da riecht die Küche so wohl von der edlen guten Speise, die da angerichtet wird, die ist so ungewöhnlich süss und so wunderbar begehrenswert. Da steht der Mai in seiner rechten Blüte. Oh, wie duften diese Leckerbissen so wohl heraus in die arme Natur! Und ihr wird davon auch grosses Empfinden ausgeschenkt . . .

Manche Leute möchten nun, wenn sie diese grossen, ungewöhnlichen Tröstungen und diese Wonnen in sich empfinden und verspüren, sich gerne ganz darein versenken und darin entschlafen und rasten, und sie bleiben gerne im Geniessen. Aber als Sankt Peter wegen eines Tropfens solcher Wonne drei Hütten bauen und gerne da bleiben wollte, traun, da wollte es unser Herr nicht; da war es noch sehr weit von dem, was ihnen unser Herr bringen und geben wollte. Und wie Petrus da sprach: «Es ist gut hierzubleiben», so wollen es auch diese Leute. Wenn sie die Süssigkeit verspüren, sogleich wähnen sie, sie hätten die Wonne ganz erfasst, und möchten gerne darin rasten und sich niederlegen. Und die das tun, die bleiben allesamt zurück; es wird nichts aus diesen Leuten, sie kommen nicht vorwärts . . .

Vor diesem Schaden warnt uns Sankt Peter und spricht, wir sollen nüchtern sein und wachen, und warnt uns, dass wir nicht einschlafen in diesem süssen Gefühle. Denn wer da schläft, der ist wie ein Halbtoter und hat kein eigenes Werk. Wir sollen uns recht ermuntern und wacker und nüchtern sein. Der nüchterne Mensch tut sein Werk liebevoll, wacker

und vernünftig. Und so spricht Sankt Peter: «Fratres, sobrii — Brüder, seid nüchtern und wachet, denn der böse Feind geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht euch zu verschlingen. Darum widersteht ihm kräftig mit dem Glauben!» Vielliebe Kinder, nun seid nicht schläfrig noch träge, rastet in nichts, was nicht lauter Gott ist, sondern seht fleissig um euch mit dem Lichte der Unterscheidungskraft und habt oft auf euch selber acht und auf Gott in euch, in liebendem Begehren. Es konnten doch auch die liebenden Jünger unseres Herrn nicht bleiben in der lustvollen Gegenwart unseres Herrn, sollte ihnen der Heilige Geist zuteil werden. «Si abiero — es sei denn», sprach er, «dass ich von euch fahre, so wird euch der Heilige Geist nicht zuteil, der Tröster, der Heilige Geist.» Die heiligen Jünger waren innen und aussen so ganz in Besitz genommen von der Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi und all ihre Herzenswinkel, Seelen, Sinne und Kräfte innerlich und äusserlich so ganz von ihm erfüllt, dass diese Erfülltheit herausmusste und wegmusste, sollten sie zu dem wahren, geistlichen, inwendigen Troste kommen. Dies musste ihnen abgeschnitten werden, wie sauer und bitter es ihnen auch wurde, sollten sie je vorwärts kommen; sonst wären sie ganz zurückgeblieben im Niedersten, in den Sinnen. Aber wenn es über die Sinne hinauskommt, dann kommt es in die obersten Kräfte, in die Kräfte der Vernunft, da wird es viel edler und viel wonniglicher empfangen; zuletzt kommt es in den inwendigen Grund, in das Verborgene des Geistes, und hier allein hat jene Süssigkeit ihre rechte eigene Stätte und wird da wahrlich und weislich empfangen, und hier allein wird der Mensch in dieser Nüchternheit wach.

Eine wahre Reue ist eine zweite Unschuld. Johannes Tauler (ca. 1300—1361)